

Sonntags-Beilage

Nr. 5

Wilsdruffer Tageblatt

2. 2. 1929

Der letzte Deutsche.

Historische Skizze von Georg Paul Süde.

„Mit Permission Eurer Allerchristlichsten Majestät submissivster Diener ...“

Der ehemalige Kolmarer Advokat, heute Sekretarius dessen von Lützelburg, schob die Hornbrille gegen die Nasenspitze und harrete gewogener Worte seines Herrn ob dieser so schwierigen Antwort auf den Befehl der Breisacher Reunionskammer, sich dem Edikt zu unterwerfen.

„Boh Fluch! — Was faselt Er da?“

Rollend kam die Frage aus des Lützelburgers Bartwildnis. Dann brach es los: „War als Troßbus bei Breitenfeld dabei, als der Tilly fiel, stand mit dem Gallas bei Nördlingen gegen den Schweden, hab' ihm am Rhein gedient gegen die welsche Brut und den Weimarer Bernhard, den Verräter. — Boh Donner und Kiraß! — Schreib' Er:“

„Hannes Donner von Lützelburg ist ein Teufcher und schlägt mit dem welschen Teufel keinen Pakt!“

Mit ungelentlicher Faust riß er den Namen unter die Antwort. „Da! — Nehm Er's und bring' Er meine Antwort nach Breisach! — Und das da!“

Mit einem Ruck zerriß er die Pergamentrolle, die ihm verkündet hatte, daß das Elsaß französisch sei, trat das Siegel des vierzehnten Ludwig mit dem wuchtenden Reiterstiefel in Fetzen, und als das Schreiberlein bebend, mit wankenden Schritten den Berg hinunter stieg, dröhnte des Lützelburgers Lachen hinter ihm her.

Hannes Donner schloß das Tor und ließ die Kette raffen, an der sich in rostenden Scharnieren die Zugbrücke über den fauligen Graben senkte.

Er war allein, so wie er dahergekommen mit seinen drei Hunden, auf schwarzem Roß, dem die Knochen die zerschnittene Haut spannten.

Kolmar, Schlettstadt, alle adeligen Herren im Umkreise hatten sich dem Franzosen ergeben. Mitten im Frieden war Straßburg durch Ueberrumpfung gefallen. Der Nassauer, der von Beldenz, der Markgraf von Baden-Durlach und wie sie alle hießen, die sich einmal „deutsch“ genannt, legten die Waffenröcke ab, hüllten die muskelharten Glieder in Burgundische Seide und Brabanter Spitzenzeug, vertauschten das schartige Schwert mit dem Kavaliersdegen und gingen an den Hof zu Paris, der Montespian zierliche Worte zu sagen.

„Boh Teufel!“ — Drüben über dem Rhein gluteten Nacht für Nacht die Feuerbrände. Der Melac trat, was noch

deutsch war, in Grund und Boden. Nacht für Nacht durchheulten seine trunkenen Rotten die Stille der Vogesentäler.

Ueber zerfallende Treppen stieg Hannes Donner in den Keller, den einzigen Raum, der noch bewohnbar war, griff zum Humpen und spülte den Aerger vom Herzen. —

Ein Perüdenschütteln begann zu Breisach, daß der Puder stäubte, als der Sekretarius des Lützelburgers Antwort brachte. Der Parlamentsrat Roland de Raveaux erbleichte unter der rosig aufgelegten Schminke und zupfte verlegen die zierlich aufgedrehten Schnurrbartspitzen.

„Impossible! Parfaitement impossible“, stöhnte er und wischte mit duffendem Spitzentüchlein den Schweiß von der Stirn. — Wegen des Tollkopfes da in der Bergwildnis konnte man doch nicht Krieg führen und eine Armee aufstellen. Wochte er dort sitzen und am Hungertuche nagen. — Nur keine Blamage, nur Seine Allerchristlichste Majestät mit so etwas nicht langweilen. Hatte der Melac drüben ausgeräumt, würde er wohl Mittel und Wege finden, dieses Aergernis aus der Welt zu schaffen.

So traf man einstweilen die Verfügung, daß der von Lützelburg zu zernieren sei, im weiten Umkreis natürlich, damit kein französisches Blut unnützlich vergossen werde.

Hannes Donner aber hezte mit seinen Bluthunden die Belagerer aus dem Dickicht. Im Nachsturm, der über die Bogeienkämme brach, klana sein Horridoh, und stolz haufachte

sich das Lützelburger Fähnlein — durchsiebt und durchlöchert — auf dem Belfried der Ruine. —

— — — Andere Zeiten ... Zu Versailles hielt man Hof, scharmuzierte um Kurtisanen, machte gemessene Reverenz vor des Königs Maitresse. Friede war, und der Bauer drunten in der Ebene stieg hinter der Pflugschar über das Brachfeld. Was dreißig Kriegsjahre vernichtet, erstand langsam unter fleißiger Hand.

Man vergaß über Spiel und Liebesgetändel, daß dort im Vogesental noch immer einer saß, der mit Frankreich Krieg führte. Noch bestand das Edikt von Breisach, das ihn geächtet hatte. Jrgendwo unter Akkordtürmen verstaubte ein Befehl, den man zu widerrufen vergaß.

Nach zwanzig Jahren standen die Betten im weiten Umkreis um die Lützelburg. Starb einer, so kam ein anderer zum Ersatz, und keiner wußte mehr, warum man da Wache hielt. Die Würfel rollten, die Gläser klangen, man ließ sich's auf des Königs Kosten wohl gehen.

Ueber morsche Mauern wucherte der Eisen. Von Jahr zu Jahr drängte der Schlehdorn näher gegen die Umfassung der Burg. Stein um Stein fiel von den Zinnen und baute mit an dem Wall um die kleine Enklave deutschen Bodens im fremd gewordenen Land.

Zuweilen aber, wenn der Nachtwind ging, konnte man fernher die Weisen eines Reiterliedes hören, wie es des Gallas Schwadronen einst gesungen am Tage der Schlacht. —

— — — 1789! ... Vorbei das Getändel einer mürbe gewordenen Zeit. In Straßburg peitschte das Lied von Rouget de l'Isle die Herzen zum Sturm. Entmenschte Horden tanzten um die Guillotine. Im Bergwald loderte die Brandsfadel, wo noch Adelsburgen standen.

Wie ein Märchentraum, von Menschenhand unberührt, vom Eisen eingesponnen, lag die Lützelburg. Keiner wagte es, daran zu rühren, denn die Sage ging, daß in Wetternächten dort der letzte Lützelburger mit seinen Hunden hezte, im Lederfoller, die Sturmhaube auf verwettertem Haupt, den Ballasch in der eisernen Faust.

Nur einmal wollte einer der Mär spotten. Ein Leutnant Berrier war es, der sich in durchzechter Nacht vermaß, mit dem „letzten Deutschen“ die Klinge zu kreuzen.

Bleich und stumm kehrte er zu seiner Truppe zurück und erlag nach wenigen Tagen einem hitzigen Nervenfieber. —

— — — Im verschimmelten Sessel saß dort im Keller Hannes Donner von Lützelburg, den leeren Humpen vor sich auf dem faulenden Eichentisch, den verrosteten Ballasch von den knöchernen Fingern der Rechten umkrampft. Zu seinen Füßen drei Hunde, nur noch Mumien, wie ihr Herr, dem sie die Treue gewahrt.

Bruder Studio.

Kulturgeschichtliches Kaleidoskop von Kurt Bod.

1598 Wittenberg.

Enge Gasse windet sich bergan zwischen vertwinkelten Häusern, deren bunte Giebelnasen sich fast aneinander lehnen. In einer Hoftür flackert die verstaubte Laterne. Zwei Jungen in verschliffenen Kleidern stehen darunter. Der eine greift aus grober Laute ein paar verstimmte Akkorde, der andere hält ein fleckig Pergament in der Hand; und sie singen. Hoch oben springt ein Bugenfenster auf, heraus gucken mit hellem Lachen zwei Blondköpfe, und auf dem Holperpflaster klingeln dürstige Münzen. Die Scholaren winken Dank mit dem Bazett und drücken sich weiter.

Gegenüber aus dem Wirtshause „Zum güldin spieß“ juchheit die lärmende Zechfreude. In der Burse harrete der Maaster heut wieder einmal veräeblich, daß das Böcklein